

Beilage zu Nr. 274 des Merseburger Tageblattes

Donnerstag, den 23. November 1922

Dom Sparen.

Vor dem Kriege war Deutschland das Land der kleinen Sparter. Das Sparkassenkapital war vielleicht das gewaltigste und am weitesten verbreitete in den zu Millionen unangemessenen Sparpfeilern der kleinen Leute, die eine der ergiebigsten Kreditquellen für Industrie und Handel waren, in hervorragendem Maße unserer wirtschaftlichen Aufschwüngen. In der Kriegszeit ist es anders geworden. In Goldmark stellen die Sparkasseneinlagen nur einen verschwindenden Bruchteil der Vorkriegssumme dar. Bei der raschen Entwertung unseres Geldes ist dies auch kein Wunder. Die Sparfähigkeit der breiten Masse hat z. T. fast nachgelassen oder geht ganz andere Wege als früher. Die Mähdiege auf dem Sparfeld bringt ja auch tatsächlich keinen Vorteil mehr, denn nach Jahr und Tag hat der, wenn auch mit Zins und Zinseszins zurückgezahlte Betrag nur die Kaufkraft eines geringen Teiles des jetzt eingehalten Geldes. Das beste Beispiel dafür ist die Not der kleinen Rentner. Im Laufe der Zeit ist man immer mehr dazu übergegangen, im Augenblick erwerbliches Geld sofort in Waren anzulegen; dies umso mehr als nach den Erhebungen der Kriegszeit ein allgemeiner Warenmangel bestand. Da aber Lebensmittel und sonstige Bedarfsgegenstände nicht in beliebiger Menge „gekauft“ werden konnten, auch das auf einmal langte, griff man zu Wertpapieren und allem möglichen Schmutz, der oft nicht einmal in irgend einem Sinne Annehmlichkeit bot, nur um von dem Geld überhaupt etwas zu „haben“. Dies ist eine zwar verständliche, für den Einzelnen und die Volkswirtschaft aber außerordentlich gefährliche *Rezerierung* des Sparfeldes, keine in handlicher Ausdehnung begriffene Luxus- und Schmuckindustrie hat sich dies zunutze gemacht, eine absolute perverse Erscheinung in einer verarmten und immer weiter verarmenden Volkswirtschaft. Auch der starke Alkohol, insbesondere Schnapskonsum ist in der Hauptsache auf das Konto der Unzufriedenheit des Kapitalparens zu rechnen.

Hoffe kann nur geschaffen werden, wenn man dem Sparere die Sicherheit gibt, daß er bei volkswirtschaftlich nutzlicher Anlage seiner Ersparnisse auch persönlich gut fährt, d. h. seinen Verlust durch die fortschreitende Geldentwertung erleidet. Die in Berlin neugegründete *Moggenrentenbank Aktiengesellschaft* gibt mit der Ausgabe von Moggenrentenbriefen, die unter Jugunderstellung des Bankes einer bestimmten Menge Moggen ausgegeben, verzinnt und zurückgezahlt werden, diese Möglichkeit. Wohl wird mit der Baffierung auf Moggen kein absolut stabiles Verkaufsvermittlungsmittel geschaffen, schon weil der Moggenpreis vielerlei anderen Einflüssen neben der Geldentwertung unterliegt. Aber als der Hoffnung des niedrigen Volksernährungsmittels, des Brotes, wird in gewissen Grenzen auf abschbare Zeit in einem annähernd gleichbleibenden Verhältnis zur inneren Kaufkraft der Mark stehen. Jedenfalls ist mit den Moggenrentenbriefen eine ungleich größere Sicherheit gegeben als bei der üblichen Wertpapiereinlage. Volkswirtschaftlich wird nicht nur die Abwehr von Luxus- und Schmuckkonsum und der neuverdiene Anteil zum Sparen von Bedeutung sein, sondern ebenso sehr die Verwendung des

durch den Verkauf der Moggenrentenbriefe aufkommenden Kredites zur Förderung der ländlichen Siedlung und im Gefolge der landwirtschaftlichen Produktionssteigerung, deren Hauptshwierigkeit bisher in der Kreditnot lag.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 21. November.

Auf der Tagesordnung steht zunächst der Antrag der Deutschen Volkspartei über die besondere Belastung der Steinkohle-Schiffahrt mit Schiffsabgaben.

Abg. Mühlner (Dtsch. Volksp.) verweist in der Begründung auf die ungünstige Belastung Steinkohle und der übrigen preussischen Häfen gegenüber anderen deutschen Häfen. Nach dem Gesetz über die Berechtigung der Wasserstraßen dürfe aber kein deutscher Lieberhafen vor einem anderen bevorzugt werden.

Nachdem die Abgeordneten Herbert-Stettin (Soz.), Dr. Schüller (Dtsch. Volksp.), Dr. Berndt (Dtsch. Volksp.) und Dr. Schönerling (Zentr.) für den Antrag eingetreten sind, geht der Antrag an den Ausschuss für Handel und Gewerbe.

Frau Abg. Fröhlich (Dtsch. Volksp.) begründet den Antrag ihrer Fraktion wegen Erhaltung und Unterhaltung des Goethekanals in Frankfurt a. M. Das Goethehaus stehe in Gefahr, zu verfallen, oder in die Hände von Ausländern zu fallen, wenn der Staat nicht helfend eingreife.

Die Abg. Frau Ege (Soz.), Dr. Ritter (Dtsch. Volksp.) und Dr. Schönerling (Zentr.) sprechen im Sinne des Antrages. Minister Dr. Brüning erklärt die Bereitwilligkeit der Unterrichtsverwaltung, für die Erhaltung des Goethe-Museums und seiner Sammlungen einzutreten, sobald die Notwendigkeit dafür einmündig nachgewiesen sei. Der Antrag geht an den Hauptausschuss.

Darauf tritt die Beratung ein. Donnerstag 12 Uhr: Kleine Vorlagen und Anträge. Schluß nach 5 Uhr.

Politische Rundschau

Wiedereröffnung ins Ausland und Fleischsteuerung

Auf eine von dem Abgeordneten Hemmer (Dtsch. Volksp.) an den Reichstag gerichtete Anfrage betreffend Wiedereröffnung von Vieh ins Ausland machte der Herr Reichsernährungsminister in der von ihm gegebenen schriftlichen Antwort, in welcher er die Tatsachen der Verbringung von Vieh ins Ausland bestritt, u. a. folgende Mitteilung:

Es ist eine weiterverbreitete Annahme in der Bevölkerung, daß das für das besetzte Gebiet im unbesetzten Gebiet erwerbende Schlachtvieh in das Ausland verschoben werden soll. Dabei wird nicht berücksichtigt, daß das teilweise hart bedrängte besetzte Gebiet ein Bedarfsgebiet für Fleisch ist, dem schon in der Vorkriegszeit erhebliche Schlachtviehmengen zugeführt werden mußten. Ähnliches hier eingegangenen Nachrichten über angebliche Viehverführungen ist unter Hinzuziehung der beteiligten Landesstelle und

der Hauptabfuhrstellen bei der Hauptzollverwaltung nachgegangen worden. Die Ermittlungen führten durchweg zu der Feststellung, daß es sich bei den Transporten, die wirklich in das Ausland gingen, um Durchfuhrvieh oder um Transporte aus Anlaß der Viehablieferung an die Entente handelte.

Der Schlachthofdirektor Leeb-Wirzburg wies nur vor kurzem im Zusammenhang mit der Feststellung, daß der Verbrauch an Fleisch in Deutschland kaum mehr als ein Drittel des Friedensverbrauchs betrage, darauf hin, daß die nach dem besetzten Gebiet in dem bisherigen Umfang verführten Fleisch- und Viehmengen von der rheinischen Bevölkerung nicht verzehrt werden können. Es würde vielmehr von den Besatzungstruppen und von den französischen Verwaltungsbeamten das Fleisch zentrierweise in ihre Heimat geliefert. Beseitigung für die Zustände im Viehhandel sei es, so sagt Leeb, daß täglich in Westfalen a. d. S. ein Waggon binnen einer Stunde fünfmal verkauft und schließlich ins Saargebiet verschoben worden sei. Monatlich gingen im Durchschnitt 40 Waggon Vieh über den Rhein.

In Anbetracht des vorhandenen Widerpruches zwischen der Antwort der Reichsregierung und der Mitteilung des Schlachthofdirektors Leeb hat der Abgeordnete Hemmer nunmehr erneut eine Anfrage an die Reichsregierung eingereicht, in der er fragt, ob die von Leeb gemachten Mitteilungen den Tatsachen entsprechen und welche Maßnahmen im bezugenden Falle die Reichsregierung zu ergreifen gedenkt, um den unerhörten Vorgängen der Verbringung von Vieh ins Ausland, die die eigene Ernährungslage immer mehr stetigen müssen, entgegen zu treten. Gleichzeitig fragt er die Reichsregierung, ob sie bereit sei, im Interesse der Aufklärung des Volkes und im Interesse der Verständigung zwischen Erzeugern und Verbrauchern Erhebungen darüber anzustellen, ob und wie der Fleischbedarf der rheinischen Bevölkerung von dem Tage des Eintretens der Besetzung an gestiegen ist?

Die Heberfremdung des Hausbrottes.

Die Heberfremdung des Hausbrottes in Berlin nimmt immer größeren Umfang an. Wie im Kreisbogen-Bericht mitgeteilt wurde, sind im Bereich des Bezirksamts Charlottenburg im Jahre 1920 insgesamt 229 Hausgrundstücke in den Besitz von Ausländern übergegangen. Im ersten Halbjahr 1922 waren es bereits 472. In dem kleinen Bezirk des Bezirksamts Schöneberg sind im ersten Halbjahr 1922 von 332 Hausgrundstücken die in anderen Besitz übergegangen sind, nicht weniger als 235 in ausländische Hände gelangt. In den letzten Monaten ist die Verhältniszahl von 50 auf 75% angewachsen.

Literarisches

Querturter Jahrbuch.

Unter diesen Titel bringt der Verlag des Querturtes Tageblattes W. Schneider, einen *Heimatlender* in statischer Form heraus, dessen künstlerische Ausstattung der rühmlichst bekannte Maler *Walter Böhne* besorgt hat. Die Redaktion führt *Walter Böhne* selbst. Es ist ein Heimatlender hergestellt worden, daß sich an äußerer Ausstattung und innerem Gehalt dem besten an die Seite stellt.

von, das auf diesem Gebiete bisher geleistet ist. Der Kreis von 50 Markt ist im Verhältnis zum Gebotenen mäßig zu nennen. Jeder Bewohner des Euerfurter Kreises wird seine Freude an diesem schönen Werke haben. In der Illustration paart sich die feine Griffelkunst Wegners mit hübschen Autotypen malerischer Landschaften und Holzschneide von hervorragender Feinheit, so daß auch jeder Feinschmecker auf diesem Gebiet auf seine Rechnung kommt.

Turnen, Spiel und Sport

Vufstagsfußball.

Der einzige Fußballwettkampf am gefrigen Vufstags auf dem 99er Platz brachte in dem Innenspielen des Platzbesthers gegen die Leipziger Liga des Sportvereins einen schönen Erfolg; leider waren die Bodenverhältnisse recht schwer, so daß das hüßige Angriffsspiel beider Gegner nicht unerheblich litt. Unser Berichterstatter schreibt zu dem Spiel:

Sp. D. 99 — Germania Leipzig (Liga) 2:2 (1:2).
(Eigene Berichterstattung.)

Der Leipziger Ligaveren stellte sich unseren 99ern mit Erfolg für seinen repräsentativen Anten Kügel Apel-Wagner, der noch am Dienstag Abend zum Städtewettkampf Leipzig-Dresden benötigt wurde. Der Erfolg fügte sich aber dem Rahmen der fast durchweg aus jüngeren Spielern bestehenden Mannschaft gut ein, sodaß die Elf deren Hauptstärke in der Schnelligkeit lag, einen recht guten Eindruck hinterließ. Weder hatte sie mit ihren Kräften nicht richtig gewirksam, gegen Schluß wurde die leichte, während der ganzen zweiten Halbzeit dauernde Ueberlegenheit des Platzbesthers zu einer starken Einschränkung der

Waffe. Über ihre Hintermannschaft, die durch einen vieren Käufer verstärkt worden war, wehrte sich zäh und erfolgreich, wobei sich der jugendliche Torwart besonders auszeichnete. Allerdings war 99er Sturm nicht so recht auf der Höhe, der glatte Boden mag viel Schuld an dem ungenauen Zuspiel haben. Auch die sonst so bewährte Hintermannschaft, in der man Mat recht hüßbar vermisste, hatte besonders vor dem Seitenwechsel mehrere schwache Momente, die den Gästen innerhalb zehn Minuten zwei — nicht unhaltbare — Tore einbrachte. Erst kurz vor der Pause mußte Wuffte einen Fehler der gegnerischen Verteidigung zum ersten Erfolg aus, dem allein nach seiner Innenkombination in der 80. Minute den Ausgleich folgen ließ. Zum knappen Sieg, der dem Spielverlauf nach für 99 verdient gewesen wäre, langt es trotz unermüdbarer Angriffe nicht mehr, der Schlusssiff des einwandfrei spielenden Schiedsrichters Hohl-Galle trennte die Parteien von dem stets fairen Kampf beim Innenspielen. Ende 5:3 f. 99.

Stadtbali (Hockey)

Sp. D. 99 mit vier Mannschaften gegen 96-Halle siegreich!

Einen glänzenden Erfolg, der die Aufwärtsbewegung der jungen Stadtballeabteilung des Sportvereins 99 schlagfertig dokumentiert, errangen gestern die vier Hockeymannschaften der 99er im Klubwettkampf mit 96 Halle. Was vier Siege bei einem Gesamtverhältnis von 13:4 gegen sich alten Honier des Hockeyports im Saalekreis bedeutet, wird der nur einigermaßen im Sportleben unserer Provinz bewanderte Sportsmann verstehen. Den Reigen eröffne früh die zweite 99er Mannschaft, welche die 96er mit 4:1 abfertigte; die erste Elf registrierte dasselbe Ergebnis,

das bei Halbzeit erst 1:0 für 99 durch einen glänzenden Alleingang von Oels gestanden hatte. Nach dem Seitenwechsel fand sich 96er Sturm, der infolge Fehlens von Crosta und Hede umgebaut werden mußte, allmählich besser zusammen und stellte durch zwei Tore von Friedrich und ein verwandeltes Torball von Erwinning den Sieg sicher. Halle hatte kein Stande von 2:0 sein Ehrenziel. Bei 99 war die Hintermannschaft sehr gut, der Sturm erst nach der Pause besser. — Einen sehr beachtenswerten 2:0 Sieg holten die 99er Damen gegen Halle heraus; beide Tore erzielte Frä. Mathies in feinen Alleingängen. Beendet wurde der Reigen durch einen 3:2-Sieg der Junioren, die erst mit 2:0 führten, sich dann den Ausgleich gefallen lassen mußten und in vorletzter Minute durch Wendrich den Sieg an die blau-gelben Farben besten konnten. — Auswärts weite die 1. Knabenmannschaft, die in Leipzig den sehr gut trainierten A. S. Gera mit 1:3 den Sieg überlassen mußten, ein Ergebnis, das den kleinsten das beste Zeugnis ausstellt.

Hockey-Ergebnisse vom 19. November 1922 der Halle'schen Mannschaften.

Herren: Reson 1. — Berliner Turnerschaft 1. 6:1 (3:1). Halle 96 1. — Jahn-Magdeburg, Pokalturnier in Mäherleben, 0:3 (0:0). Halle 96 war von der S. B. Mäherleben zum Pokalturnier geladen und wurde in der Vorrunde von Jahn-Magdeburg mit 3:0 geschlagen. 96 spielte ohne Dr. Boeminghausen und Schaper. Halle 96 2. — S. B. 98 Halle 2. 1:0 (0:0). S. B. 2. — Dessau 95 2. 4:1 (2:1). Das Damenziel kam nicht zum Austrag. S. B. 98 Halle Jugend — Halle 96 Jugend 1 b 3:0 (1:0). Reson 2. — Berliner Turnerschaft 2. 0:5 (0:5).
Damen: S. B. 96 Halle 96 Damen — Damen-Hockey-Club 21 2:1 (2:1). Damen-Stadtbali-Club 21 — Berliner Turnerschaft 4:0 (2:0).

Der Silberstreifen des Freigeisten Gerhard Hennecke

von A. Klein-Rosfeld.

(18) Nachdruck verboten.

Als er das Museum verließ, trat er Leontine mit ihrem Vater auf der Straße. Sie wußte noch nichts über den Ausgang, und als sie ihn erfuhr, schalt Leontine mit der schreien, durch Wahlerwägungen nicht beeinträchtigten Wpdrung eines zwanzigjährigen Mädchens auf das Bureau, während der Kommissar bebauernd mit den Schultern zuckte. Er kannte seine Pappenhelmer und war nicht im geringsten überascht. Er wunderte er sich nicht über die starke Minberheit, die sich für den Antrag entwideten hatte.

Doktor Nicolai begleitete Vater und Tochter bis zu ihrer Wohnung. Die warme Anteilnahme des jungen Mädchens mußte ihm ungemitt wohl tun, denn über das blaße Gesicht, das vor zwei Stunden noch todunglücklich ausgesehen hatte, goß sich ein großes Lächeln. Der Kommissar ging schweigend neben ihnen her. Er mußte die Augen noch etwas fester zusammen, und die behandlungsrechte Hand beschäftigte sich fast ununterbrochen mit dem wulstigen Schnurbart, ein Zeichen, daß er schon wieder über die Augen hinweg etwas nachdachte.

Das Stück Foularde, das Herr von Hartungl gefunden hatte, beschäftigte ihn derart, daß er gar nicht auf das Gespräch der jungen Leute achtete. Da ging jemand so dicht an ihm vorbei, daß er ihn nicht so unankst freiste. Er sah auf. Der Vorübergehende trat gerade in den Schein einer Straßenlaterne. Der Mann war in einen dunkelgrünen Mantel von dem unförmlichen Schritte eines Soldatenmantels gefehlet. Darüber hatte er ein Seitengewehr gebunden. In der linken Hand raffete ein Zeitungsheft. Ein Wächter der Wache und Schließgesellschaft, "Argus".
Trotz der plumpen Kleidung erkannte man eine sehr gute, schlanke Gestalt, die mit leicht in den Knien wiegenden Schritten dahinging.
Vorwärts! Der Kommissar erkannte ihn genau. Die Frage, wo ihm dieser Mensch schon einmal begegnet war, die ihn schon seit langen Tagen quälte, überfiel ihn wieder mit doppelter Gewalt. Umsonst. Er strengte seine Augen an, um die Gestalt möglichst lange in ihrem Gesichtskreis zu halten, als müsse ihm jede Sekunde die Erkenntnis kommen.
Über sie kam nicht.
Wie elastisch der Mann daherging! Wie ein Sportsmann von Beruf. Der sah gar nicht nach einem Schuhmacher aus. Und doch war er einer. Der Stiefelabfab hatte damals blühfauber ausgesehen.
Da die Gedanken Heinrich Grebes ihre eigenen Wege gingen, konnte er natürlich nicht merken, daß neben ihm der Ton immer gedämpfter wurde und schließlich nur noch ein Gischen war.

„Haben Sie Dank, Fräulein Leontine!“ murmelte Nicolai. „Sie richten mich wieder auf.“
In einer plötzlichen Aufwallung lauchte seine Hand die Günte des neben ihm schreitenden Mädchens. Nach einem kurzen Blick ließ er sie aber fast erschrocken wieder los, obwohl sie nichts getan hatte, was diesen Schred gerechtfertigt hätte.
„Sie übertreiben, Herr Doktor. Was Ihnen da begegnet ist, ist doch gerade kein Unglück.“
„Woh, wohl“, erwiderte er eifrig; „aber ich hatte so bestimmt mit der Annahme der Vorlage gerednet. Ein besonderer Ehrenplatz war schon für die Truppe vorbereitet, die das ganze Glanzstück des Museums werden sollte. Und nun — aber Sie haben recht. Herr Dverdes und die anderen wohlhabenden Freunde alter Kunst und der Geschäfte unserer Heimat werden gewiß das gern für die Allgemeinheit tun, was dieser bärbeißige Wehrfuß für die Gemeinschaft der Bürger zu tun verhindert hat. Sie geben sich jodelt Mühe um mich, Leontine! Sie wissen gar nicht, wie dankbar ich Ihnen dafür bin.“
„Sie lachte leise.
„Wirklich?“ Es klang wohl ein wenig ungläubig.
„Es tut mir leid, wenn Sie daran zweifeln! Leider bleibt es ja nur eine Nebenart, da ich gar keine Gelegenheit haben werde, es Ihnen durch die Tat zu beweisen.“
„Nun lachte sie laut auf.
„Sie wollen ja gar nicht, Herr Doktor!“ scherzte sie übermütig, aber doch mit einem leicht zitternden Klang in der Stimme.
(Wandlung folgt.)